

Eine Professorin entlarvt Bosse

Ungewohnt Ihre Themen sind abgehobene Chefs, blindes Vertrauen, geschockte Anleger

VON STEFAN SCHUPPLI

Wie ist so etwas nur möglich, rätseln wir derzeit. VW hat doch einen guten Namen, und von einem deutschen Konzern hätte man das auch nicht erwartet. War das Dummheit, Grössenwahn, eine Mischung von beidem oder noch anderes?

Mit dem Fall VW habe sie sich wissenschaftlich nicht befasst, sagte gestern die Ökonomin Ulrike Malmendier in einem Gespräch mit der bz vor ihrem Referat im Bernoullianum in Basel. Es sei aber gut möglich, dass es mit «over confidence», mit dieser Art blindem Vertrauen zu tun hat, das man innerhalb eines Betriebes dem allmächtigen und scheinbar unfehlbaren Konzernchef entgegenbringt.

Solch grosse Skandale kämen ja auch in der Regel nicht einfach so, sie bauten sich auf. Zuerst wird nur hier ein bisschen geschönt und da ein bisschen gemogelt, «und vielleicht ist das zunächst auch alles noch rechtens, mag sein», sagt Malmendier. «Und dann schlittert man immer mehr in eine Richtung, die ganz übel endet.»

Heilsame Schocks

VW war auch nicht das Thema des Vortrages, den Malmendier gestern Abend in Rahmen der «Bernoulli Lecture for behavioral Sciences» hielt. In ihren Studien fragt sie beispielsweise, welche langfristige Folgen wirtschaftliche Krisenerlebnisse oder Schocks haben. Ändert sich das Verhalten? Ändert sich die Risikoeinstellung?

Derzeit schaut sie sich die Bankengeschichte der letzten Hundert Jahre an. Es sei sehr interessant festzustellen, dass Banken, die einige grosse Krise erlebt hatten, mit der Zeit vorsichtiger und konservativer geworden seien. «Was ich im Zeitraum seit 1980 bis heute gefunden habe, überraschte. Banken mit kleineren Krisen, denen im



Ulrike Malmendier.

NIZ

Wesentlichen nichts passierte, gingen höhere Risiken ein, nach dem Motto «wir schaffen das eh». Ob sie deshalb Hoffnung für die UBS sehe? «Ja, sicher.»

Eine Entwicklung während und nach der Krise sei auch mit Blick auf den Anleger interessant. Ist das Vertrauen in die Firma gebrochen? Die Wertvernichtung an der Börse sei jedoch nur das eine. «Es gibt nicht nur einen Schaden für VW. Der ist irgendwann gemanagt», sagt sie. Eine Untersuchung einer schwedischen Kollegin habe gezeigt, dass bei grösseren Firmenkrisen das Vertrauen der Kleinanleger insgesamt erschüttert würde. «Die Kleinanleger werden verunsichert und verhalten sich risikoscheuer.»

Vergessen die Leute nicht auch rasch? Natürlich gibt es da ein gewisses Vergessen. Aber Krisen wirken recht gründlich.

Auch der Herdentrieb kann eine Rolle spielen. So habe sie die Jungunternehmer

ULRIKE MALMENDIER

Professorin mit Weltruf

Ulrike Malmendier (42) ist Professorin für Finance und Ökonomie an der University of California, Berkeley, wo sie seit 2006 lehrt. Sie studierte zunächst Volkswirtschaftslehre und Recht an der Universität Bonn, an der sie 2000 doktorierte. Es folgte eine Promotion in Business Economics an der Harvard University und eine anschließende Lehrtätigkeit an der Stanford University. 2013 wurde sie mit dem Fisher-Black-Price der American Finance Association als führende Finanzmarktforscherin unter 40 Jahren ausgezeichnet. Die wissenschaftliche Reputation von Ulrike Malmendier beruht vor allem auf ihren Arbeiten zur verhaltensökonomischen Finanzmarktforschung. Sie hat die Auswirkungen der Selbstüberschätzung von CEOs auf Investitionsentscheidungen empirisch untersucht und ist der Frage nachgegangen, welchen Einfluss Lebenserfahrungen auf Erwartungen und das Verhalten von Anlegern haben. (BZ)

Szene in der Harvard Business School angeschaut. Die Erfolgsquote der Startups ist sehr gering, und trotzdem entscheiden so viele, Unternehmen zu gründen. Man könnte hier eine Bewegung vermuten, die durch Gruppen- und Erfolgsdruck zustande kommt. Sie habe aber das Gegenteil entdeckt: Es gab einige Unternehmensgründer innerhalb Harvards, die warnten, dass das Unternehmerleben mitunter auch recht hart sein kann. Die Warnungen seien angekommen.

Ein CEO wie ein Rockstar

Was kann eine erfolgreiche Industrie von den Erkenntnissen von Ulrike Malmendier lernen? Was in der Schweiz gut sei: es gibt keine Superstar-Kultur der Unternehmensleiter wie im angelsächsischen Raum. «In den USA werden sie zum Teil wie Rockstars hochgejubelt. Dann geben diese Leute viele Interviews und Homestories, gehen ans WEF nach Davos, sprechen da und dort und kommen gar nicht mehr dazu, die Firma zu leiten.» Da sei man hier ein bisschen bescheidener, nachhaltiger. «Konzentriert euch auf euren Job, lasst euch nicht ablenken», findet sie.

Sie selbst wird ja auch schon als Superstar gehandelt und hat Auszeichnungen erhalten. Wendet sie ihre Erkenntnisse auch auf sich selbst an? «Mir gefällt das nicht immer so gut, aber Anerkennung ist ja auch erfreulich. Das ist schon ein Dilemma. Und ich war auch schon am WEF», sagt sie schmunzelnd. «Das ist ein Schauspiel. Und es ist natürlich spannend, weil dort die Leute sind, die Gegenstand meiner Untersuchungen sind, meine Studienobjekte. Handkehrum frage ich mich schon, ob ich eine Woche dorthin fahren kann und ob ich das aus Sicht meines Arbeitspensums zu rechtfertigen ist.» So viel Zwiespalt darf sein.

NACHRICHTEN

FESTNAHMEN

Nach Überfall erster Täter festgenommen

Nach einem Raubüberfall auf einen 29-jährigen Mann am vergangenen Samstag im Kleinbasel ist ein Tatverdächtiger gefasst worden, wie die Staatsanwaltschaft am Donnerstag mitteilte. Die anderen vier Strassenräuber werden weiter gesucht. Das Opfer war um 22.40 Uhr an der Ecke Klybeckstrasse/Klingentalgraben von einem Quintett zunächst nach Zigaretten gefragt und dann geschlagen worden. Die Täter flüchteten mit dem Portemonnaie des Opfers, das leicht verletzt wurde. Zum genauen Hergang werden weitere Zeugen gesucht. Der nun festgenommene Tatverdächtige ist ein 35-jähriger Algerier. Er wird dem Zwangsmassnahmengericht zugeführt. (SDA)

STUDIE

Basler Forscher warnen vor Hai-Handel



Der Handel mit Haifischflossen droht insbesondere Haiarten auszurotten, die sich langsam vermehren. Dies weist eine Studie von Basler Ökonomen nach. Sie zeigen zudem auf, dass fast alle Flossen nach Asien exportiert werden. Rolf Weder und Tobias Erhardt von der Universität Basel demonstrieren mit ihrer Arbeit, dass Haie eine typische unregulierte, gemeinschaftliche Ressource sind – mit der diesen eigenen Tragik der Übernutzung. Die Ökonomen sehen verschiedene Massnahmen, um die Überlebenschance der Haie zu steigern. Eine wäre es, die Fischerei zu besteuern, anstatt sie zu subventionieren. Oder es würden Lizenzen vergeben und dadurch der Zugang zu den Gewässern beschränkt. (SDA)

CLARASTRASSE

EVP kritisiert den kantonalen Richtplan

Die Evangelische Partei (EVP) sieht im kantonalen Richtplan verschiedene Lücken. Besonders stört sich die Partei an der Situation an der Clarastrasse, die sie als «Unort» wahrnimmt. Der Richtplan enthalte «Absichtserklärungen in überbordender Fülle», schweige sich aber über «Fragen, die bewegen», aus. Gerade an der Clarastrasse verlaufe die Baulinie sechs Meter hinter den ursprünglichen Baufluchten. Gut die Hälfte der neueren Bauten hielten sich an die projektierte Baulinie, die restlichen Häuser stünden auf der ursprünglichen Bauflucht. Dieser seit Jahrzehnten andauernde Zustand sei «höchst unbefriedigend und vermittelt den Eindruck eines kriegszerstörten und hastig wiederaufgebauten Strassenzuges.» (BZ)

JUBILÄUM

Führungen hinter Schwedischen Gardinen

Anlässlich eines Doppeljubiläums seiner Haftanstalten lädt das Justiz- und Sicherheitsdepartement Basel-Stadt an Orte, die man eigentlich nie von innen sehen will: Vor 20 Jahren hat das Untersuchungsgefängnis im Waaghof seinen Betrieb aufgenommen und vor 15 Jahren das Bässlergut. Am Samstag, 21. November 2015 finden die Führungen statt. Wer sich für eine der kostenlosen Führungen interessiert, kann sich per sofort anmelden; die Platzzahl ist beschränkt. Anmeldungen sind per Mail möglich unter der Adresse info.ug@jsd.bs.ch oder an: Untersuchungsgefängnis, Administration, Innere Margarethenstrasse 18, 4051 Basel. Anzugeben sind jeweils Name und Vorname, Geburtsdatum sowie die aktuelle Wohnadresse. (BZ)



Der TGV-Est auf der 106 Kilometer langen Neubaustrecke von Strassburg nach Lothringen, hier zwischen Metz und Nancy, bei der ersten Probefahrt.

SNCF

Ab April zusätzliche TGV-Angebote

Hochgeschwindigkeit Die fehlenden 106 Kilometer zwischen Strassburg und Paris sind fertig. Sie kosten 2 Milliarden Euro

VON PETER SCHENK

Die Testfahrten auf der neuen TGV-Strecke zwischen Strassburg und Paris haben diese Woche begonnen. Die fehlenden 106 Kilometer zwischen der elsässischen Hauptstadt und Lothringen wurden für 2 Milliarden Euro fertig gestellt. Darin enthalten sind 129 Brücken und ein vier Kilometer langer Tunnel durch die Vogesen, der aus zwei Tunnelröhren besteht.

Mit den Arbeiten war im Sommer 2010 begonnen worden. Bei den Tests werden die Hochgeschwindigkeitszüge am Anfang 160 Stundenkilometer schnell fahren, später sollen sie 352 Stundenkilometer erreichen. Der Zug ist mit einem extra Laborwagen ausgestattet. Die Tests werden drei Monate dauern und meistens am Tag stattfinden. Es sind 200 Hin- und Retourfahr-

ten zwischen Vendenheim bei Strassburg und dem lothringischen Baudrecourt geplant. Ziel ist es, die Strecke Mitte Januar an den Betreiber SNCF zu übergeben.

32 Minuten schneller in Paris

Die Neubaustrecke verkürzt die 406 Kilometer lange Fahrt von Strassburg nach Paris von derzeit 2 Stunden und 12 Minuten auf eineinhalb Stunden; es gibt also einen Zeitgewinn von 32 Minuten. Die Verbindung, bei der der Zug im normalen Betrieb bis zu 320 Stundenkilometer fährt, soll am 3. April 2016 in Betrieb genommen werden. Vorgesehen sind täglich 16 Fahrten zwischen Strassburg und Paris. Vier Züge werden bis nach Colmar verlängert. Ausserdem gibt es mehr Züge nach Deutschland und pro Tag zwei TGVs von Strassburg nach Brüssel. Da die

Zugverbindung von Basel nach Strassburg ausgesprochen gut ausgebaut ist, ergeben sich für Bahnkunden aus dem Raum Basel mit einmal Umsteigen zusätzliche Möglichkeiten für Reisen nach Paris. TGV Lyria bietet derzeit von Basel über Dijon zum Gare de Lyon täglich sechs umsteigefreie Fahrten von und nach Paris an, die drei Stunden dauern.

Mehr Offerten, mehr Verkehr

«Generell ist Konkurrenz immer gut: Mehr Offerten führen zu mehr Verkehr», antwortet Andreas Bergmann, Geschäftsführer von TGV Lyria, der bz auf die Frage, ob er sich Sorgen mache, durch den Ausbau des TGV-Est Kunden zu verlieren. Er zeigt sich überzeugt vom Produkt Lyria, das sich durch zusätzliche Serviceangebote in der 1. Klasse, einer binationalen Zugbegleitung

und bei einer Toleranz von 15 Minuten mit einer Pünktlichkeit von 94 Prozent auszeichne. «Wir beobachten die Situation natürlich», präzisiert er.

Bergmann fährt fort: «Der Wachstum auf unserer Strecke liegt im zweistelligen Bereich und wir wollen die Achse weiter entwickeln.» Die Einrichtung eines zusätzlichen Frühzuges um 6.30 Uhr ab Basel SBB, der um 9.30 Uhr in Paris wäre, werde weiterverfolgt.

Wenig begeistert dürfte man im Südeisass von der Entwicklung des TGV-Est sein. So ist der Ausbau der fehlenden 50 Kilometer des Ost-Astes des TGV Rhin-Rhône zwischen Mulhouse und Belfort und vor Dijon wegen Finanzierungsproblemen frühestens ab 2030 denkbar. Dabei hatte sich allein das Elsass mit immerhin 236 Millionen Euro am Ausbau des TGV-Est beteiligt. Der TGV Rhin-Rhône aber muss warten.